

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

45. Jahrgang.

Nr. 131.

Neuenbürg, Sonntag den 21. August

1887.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S

### Amthliches.

Büchenbronn.

### Öffentliche Aufforderung zur Erneuerung der Einträge von Vorzugs- und Unterpfandsrechten.

Diejenigen Personen, zu deren Gunsten Einträge von Vorzugs- oder Unterpfandsrechten länger als 30 Jahre in den Grund- oder Unterpfandsbüchern der Gemeinde Büchenbronn, Amtsgerichtsbezirks Pforzheim, eingeschrieben sind, werden hiemit auf Grund des Gesetzes vom 5. Juni 1860, die Vereinigung der Unterpfandsbücher betr. (Reg.-Bl. S. 213) und des Gesetzes vom 28. Juni 1874, die Mahnungen bei diesen Vereinigungen betr. (Gesetz- und B.-Bl. S. 43), aufgefordert, die Erneuerung derselben bei dem unterfertigten Gewähr- und Pfandgerichte unter Beobachtung der im § 20 der Vollzugsverordnung vom 31. Januar 1874 (Ges.- u. B.-Bl. S. 44) vorgeschriebenen Formen nachzusuchen, falls sie noch Ansprüche auf das Fortbestehen dieser Einträge zu haben glauben, und zwar bei Vermeidung des Rechtsnachtheiles, daß die innerhalb 6 Monaten nach dieser Mahnung nicht erneuerten Einträge werden gestrichen werden.

Dabei wird bekannt gemacht, daß ein Verzeichnis der in den Büchern der genannten Gemeinde seit mehr als dreißig Jahren eingeschriebenen Einträge in dem Gemeindehause dahier zur Einsicht offen liegt und daß diese öffentliche Verkündigung der Mahnung als Zustellung an alle, auch die bekannten Gläubiger gilt.

Den 15. August 1887.

Das Gewähr- und Pfand-Gericht.

Bürgermeist. Heinz.

Der Vereinigungs-Kommissär.

Rathsch. Haug.

### Privatnachrichten.

Neuenbürg.

### Fruchtbranntwein,

45, 50, 60 und 70 S pr. Liter,

### Nordhäuser Korn-Branntwein

80 S per Liter empfiehlt

Carl Bärenstein.

### Pergamentpapier

zum Ueberbinden von Honig- und Einmachgläsern bei

Jak. Mech.

Calmbach.

### Schöne Gypferrohr

sind angekommen und werden billigst abgegeben bei

M. Deder.

Neuenbürg.

Unterzeichneter ist gesonnen, sämtliche

### Zimmerarbeiten

zu seinem neuen Gebäude, ganz fertig hergestellt, im Accord zu vergeben.

Bedingungen und Pläne sind bei mir einzusehen.

Hierauf reflektierende tüchtige Meister haben binnen 8 Tagen ihre Offerte einzureichen.

E. Scholl, Güterbeförderer.

### Asphalt

Asphaltdachpappen,

Asphalttröhren,

Isolirpappen und Tafeln,

Solzement, Dachteer,

Asphalteisenlack.

Richard Pfeiffer,

Asphalt- und Teer-Produkten-Fabrik  
Stuttgart.

Neuenbürg.

### Zum Waschen und Bügeln

werden Aufträge angenommen und sichert pünktliche Besorgung zu

Frau Karoline Haist.



Hirsau.

Neben gutem reingehaltenem

### Rot- und Weißwein

empfehle ich

### guten Crutwein

billigst zu geneigter Abnahme.

G. Krafft, Küfer.

### Kellnerin-Gesuch.

Ein solides, zuverlässiges Mädchen, das im Servieren bewandert ist, findet alsbald Stelle.

Wo sagt die Red. d. Bl.



Directe Postdampfschiffahrt

von Hamburg nach Newyork

Jeden Mittwoch und Sonntag,

von Havre nach Newyork

Jeden Dienstag,

von Stettin nach Newyork

alle 14 Tage,

von Hamburg nach Westindien

monatlich 3 mal,

von Hamburg nach Mexico

monatlich 1 mal

Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei ausgezeichnetster Verpflegung, vorzügliche Reisegelegenheit sowohl für Cajüten- wie Zwischendeck-Passagiere

Nähere Auskunft erteilen

W. G. Blach a. Markt, F. Bizer in

Neuenbürg,

W. Waldmann, Kaufm. in Herrenalb

G. Schobert Kaufm. in Wildbad.

### An Karten

sind vorrätig:

Karte des Württemb. Schwarzwaldbereichs

Blatt I. Baden-Baden-Herrenalb

dto. Blatt II. Pforzheim-Wildbad-

Calw.

Touristenkarte des Unteren Schwarzwalds

Enz-, Nagold-, Murgthal (Ausgabe von

Pforzheim).

Wegkarte von Döbel zur Teufelsmühle und

Kaltenbronn.

Panorama des Pforzheimer Aussichtsturms

bei Engelsbrand.

Karte über den Oberamtsbezirk Calw.

Karte von Württemberg, Baden u. (Ausg.

von Stuttgart.)

Reise- und Eisenbahnkarte v. Deutschland.

Jak. Mech.

### Wer 60 Pfennig

in Briefmarken einsendet, erhält franco

per Post einen geb. Band des in weit-

sten Kreisen bekannten und beliebten

Schwäbischen Heimgartens

mit sehr spannenden Romanen und aus-

gewähltem vermischten Teil, Gedichten,

Mäzeln, u. u. zugesandt. Es giebt nichts

Passenderes für Lesefreunde.

Borchert u. Schmid in Kaufbeuren.

Zeitungs-Makulatur

zu haben bei

Jak. Mech.





**Kronik.**

**Deutschland.**

Als Zeitpunkt der Einberufung des Reichstags ist, wie man in unterrichteten parlamentarischen Kreisen annimmt, Anfang November in Aussicht genommen.

**Berlin, 19. Aug.** Während der Sonnenfinsternis war der Himmel bewölkt, der Sonnenkörper selbst nicht sichtbar. Beobachtet wurde nur an den betreffenden Stellen des Horizonts eine intensive Färbung der Wolken, welche mit dem Steigen der Sonne zunahm, dann allmählich verschwand, worauf eine plötzliche allgemeine Verfinsternis eintrat. Nach einigen Minuten erfolgte wieder die Wolkensfärbung und es trat Tageshelle ein. Nach den Beobachtungspunkten waren Hunderttausende (?) per Bahn, Wagen und zu Fuß herausgeströmt. (St. A.)

**Frankfurt, 13. Aug.** Um Wünschen des schweizerischen Handelsstandes entgegenzukommen, hat sich die schweizerische Postverwaltung mit der deutschen Zollbehörde dahin verständigt, daß Postsendungen aus der Schweiz nach Deutschland wenn der Absender den Zoll zu frankieren wünscht, schon in Basel verzollt werden können, sofern dies vom Aufgeber ausdrücklich verlangt wird. Es tritt dadurch für den Adressaten der Vorteil ein, daß ihm die Sendung ins Domizil gebracht wird, während er sich im andern Falle auf das Steuerbureau zur Zollabfertigung begeben und dort seine Sendung in Empfang nehmen muß. Für die Vorverzollung in Basel bezieht die schweizerische Postverwaltung eine feste Gebühr von 50 Cts. für die Sendung. Mehrere Stücke mit einer Begleitadresse werden als eine Sendung betrachtet. Diese Vorverzollung ist nur für Postsendungen anwendbar, welche über Basel geleitet werden und für welche der Zoll vom Absender entrichtet wird. Die bezüglichen Frankozettel wie auch die Zolldeklarationen und die Begleitadresse müssen außer der Bezeichnung „Franko Zoll“ auch die deutliche, in die Augen springende Bemerkung „In Basel zu verzollen“, tragen. (F. S.)

**Baden-Baden, 17. August.** Eine großartige Schwinderei im Betrag von über 100 000 M wurde zum Nachteil eines alten und angesehenen hiesigen Bankhauses verübt. Ein angeblicher „Ober-Ingenieur“ einer Dampfzugfabrik, der in die ersten Kreise der hiesigen Bürgerschaft sich einzudrängen verstanden hatte, hat mit großer Umsicht und Geduld vermittelst gefälschter Kreditbriefe und Cheks den Streich zu Stande gebracht. Der „Oberingenieur“, der seit 1 1/2 Jahren hier mit seiner Frau auf großem Fuß, aber ohne Aufsehen zu erregen, lebte, ist verschwunden, seine Frau und sein Sohn (Polytechniker in Zürich) dagegen in sicherem Gewahrsam, weil der Beihilfe und Hehlerei dringend verdächtig. Der Fall erregt hier großes Mergernis.

**Württemberg.**

**Stuttgart, 18. August.** Von zuverlässiger Seite wird uns mitgeteilt, daß am Montag eine definitive Abmachung einiger nicht unbedeutender Mühleninhaber stattfand, welche sich zum Ziel gesetzt

haben, in Stuttgart eine Brotfabrik zu errichten und auf eigene Rechnung zu betreiben. Ein zu diesem Zweck gutgelegenes größeres Anwesen ist angeboten und soll vom Konsortium der Kauf desselben genehmigt sein.

Wie man hört, hat der Stuttgarter „Liederkränz“ die vollständige Kapelle von Ed. Strauß aus Wien unter dessen persönlicher Leitung für ca. sechs Concerte gewonnen, und werden dieselben Ausgangs September zur Zeit des Volksfestes im Festsaal der Liederhalle abgehalten werden.

Die Städte Eßlingen und Heilbronn veröffentlichten im Staatsanzeiger Nr. 193 die planmäßigen Verloosungen von ihren Stadtbligationen, welche sodann mit dem 31. Dezbr. 1887 außer Verzinsung laufen. — Auch der Kapitalisten-Verein macht wiederholt bekannt, daß noch verschiedene verlorste Pfandbriefe außer Verzinsung stehen.

**Heilbronn, 18. August.** Gestern abend wurde in der Frankfurter Straße ein herrenloses Pferd aufgegriffen, das jedoch bald wieder loskam und dem Stall des Gasthauses zur Eisenbahn zulief. Hier stellte es sich heraus, daß es Eigentum des Hotelbesitzers ist und kurz vorher von einem Pferdedieb entführt worden war. Ein zweites im Stall befindliches Pferd hatte der Gauner, welcher bald nachher verhaftet wurde, bereits losgebunden.

**Weislingen, 18. Aug.** Vorgestern verunglückte ein 45 jähriger Bürger aus Deggingen dadurch, daß er, bei einer scharfen Biegung des Feldwegs von dem mit Alee beladenen, in rascher Bewegung befindlichen Wagen geschleudert, mit dem Genick auf einen Markstein aufstieß. Nach einigen Stunden starb er, ohne zum Bewußtsein gekommen zu sein.

Von der Wassernot, die der trodene Sommer da und dort auf der Alb verursacht, berichtet man der „Schw. Kr.“ aus Hülben, O. A. Urach, ein Beispiel: „Nicht nur sind alle Brunnen leer, sondern auch die beiden großen Hülen, die als Viehtränke dienen, sind vollständig ausgetrocknet, was, so lange sich die ältesten Leute erinnern können, nicht dagewesen ist. Die 1200 Einwohner sind nun gezwungen, ihren ganzen Wasserbedarf im Thale unten, 1/4 Stunde weit, die ärmeren Hübel die reicheren sahweise zu holen, und zwar ist der Weg so steil, daß mit 2 Pferden nur 3 hl geführt werden können.“

**Waldee, 18. Aug.** In Gaisbeuren wurde vergangene Nacht der Bierkeller des dortigen Bierbrauers erbrochen und Fleisch daraus entwendet. Der Dieb ließ außerdem noch 5 Fah Lagerbier auslaufen, so daß das Bier mehr als fußhoch im Keller stand. Ein Handwerksbursche wurde unter verdächtigen Umständen in der Nähe aufgefunden und verhaftet.

**Grumbach, 19. Aug.** Uebermorgen Sonntag den 21. d. findet hier das Fest der „Fahnenweihe des hies. Sängerbundes“ statt. Den eingelassenen Anmeldungen nach, haben wir zahlreiche Gäste zu erwarten. Möge die Witterung uns günstig sein!

**Wildbad.** Die Zahl der Kurgäste hat 5000 überschritten. Bei einigermaßen

günstiger Witterung ist noch fortbauender Besuch unserer Heilquellen mit Sicherheit zu hoffen. Gegenwärtig weilt auch Sr. Erz. Hr. Staatsminister Dr. v. Renner als Kurgast hier.

**Neuenbürg.** Die Beobachtung der Sonnenfinsternis war auch anderwärts durch die Witterung gestört. Die Sonnenfinsternis blieb für die Augen des Beobachters eine Finsternis, als ob sie der witzbegierigen Menschheit den Gefallen nicht thun wollte, aus der Finsternis hervorzutreten. Von Stuttgart hatten sich trotz Regens und bewölkten Himmels einige Extrazügler nach Degerloch zum Aussichtsturm aufgemacht, nach der interessanten Naturerscheinung auszuschaun — vergeblich, sie trafen Regen und sogar seine Schneeflocken. Nur soviel war wahrzunehmen, daß kurz nach 5 Uhr (um 4.58 sollte die Sonne aufgehen) gegen Südost und Süden der Himmel sich erhellte, während die übrigen Teile des Himmels Ost, Nord, West sich verdunkelten, Stuttgart sich in Nebel hüllte und das Schneegestöber heftiger wurde. Die Hoffnung, daß die Sonne doch noch durchbrechen könnte, erfüllte sich nicht und so wanderte die gesoppte Gesellschaft fröstelnd nach Hause zurück. (Im übrigen s. a. Berlin)

**Schweiz.**

**Bern, 17. Aug.** Die Sammlungen für die unglücklichen Jüger werden in der ganzen Schweiz eifrig fortgesetzt und ergeben sehr erfreuliche Resultate. In Zug selbst hat sich eine Fachkommission an die Arbeit gemacht, durch Bohrungen den Grund, auf welchem die westlichen Teile der Stadt stehen, zu untersuchen. Die Ergebnisse derselben sollen durchwegs sehr beunruhigend sein. Etwa 3 Meter über dem Wasserspiegel trifft man fast überall viel Grundwasser und eine viele Meter tiefe breite Masse, die Seekreide, deren Rutschung Veranlassung zum Einsturz vom 7. Juli gab. Eines der gefährdetsten Häuser in der Vorstadt wird abgetragen. Andere werden dasselbe Schicksal noch zu teilen haben.

**Ausland.**

**Unwetter in Frankreich.** Am 13. August verwüstete eine furchtbare, zwei Stunden anhaltende Windhose mit Hagel die Gemeinden von Comps und La Redorte (Aude) und vernichtete die ganze Ernte dieser Gegend. In Comps war der Schaden nur ein sachlicher; Häuser stürzten zusammen, Dächer wurden weggerissen, die Weinberge vernichtet und die Bäume entwurzelt. In La Redorte aber gieng es noch furchtbarer zu. Dort wurden viele Bewohner unter den Trümmern begraben. Bis jetzt wurden 15 Verwundete aus denselben hervorgeholt. Die Windhose war so heftig, daß sie in La Redorte die Wasser der Aude in die Höhe trieb und die Fahrzeuge auf die Ufer warf. Ein mit 10 000 Kg. beladener Kohlenwagen wurde 50 Meter weit von der Bahn fortgeschleudert. Die Windhose gieng von Süd-Ost nach Nord-Ost. Der verwüstete Strich ist 157 Mtr. breit und 4 Km. lang.





Miszellen.

Die Stiefmutter.

Erzählung

aus dem Mittelalter von Franz Eugen.  
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Er folgte ihr schweigend, eine düstere Falte zwischen den Brauen. Auf der Schwelle des Festsaales, aus dem ihnen schon fröhliches Stimmengewirr entgegen schallte, wandte sich Hildegard zu ihm, ergriff seine Hand und trat so mit ihm in den Kreis der versammelten Hochzeitsgäste. Aller Blicke wandten sich auf das Paar, und ein leises, erstauntes Murren ging durch die Reihen der Anwesenden, als man die Braut, statt im reichen Hochzeitskleide, im dunkeln Gewand ohne Kranz und Schleier daher kommen sah. Mehr als einer unter den älteren Leuten gedachte in diesem Augenblicke des Tages, da in diesem selben Hause vor dreißig Jahren auch eine Braut, der Hildegard Zug für Zug gleich, so im Alltagsgewand unter die Hochzeitsgäste getreten, nur daß sie nicht wie jetzt Hildegard, den Bräutigam, sondern die Schwester an der Hand geführt, und der Name Walpurg Hardefust wurde da und dort geflüstert. Indessen war das Brautpaar zu Matthias Weise und Peter Overstolz getreten, und obgleich nur die Nächststehenden verstehen konnten, was Hildegard sagte, da sie sehr leise sprach, so fühlte doch jeder, daß hier etwas Außergewöhnliches vorging, und diese Hochzeit nicht ihren richtigen Verlauf nehmen werde. Jetzt hörte man plötzlich die zornige Stimme des Peter Overstolz laut durch das Gemach schallen: „Seid ihr beide toll geworden?“ schrie er, kirschrot im Gesicht, „nicht heiraten wollt ihr euch? Dabei haben die Väter doch auch noch ein Wort mitzusprechen. Ich sage dir, Konrad, die Hildegard Weise wird dein Weib, und sollt' ich sie an den Haaren zum Altar schleifen.“

„Nein Vater,“ sagte Konrad gepreßt, „wir lassen uns nicht mit Gewalt zu einer Heirat zwingen, die . . .“

„Noch vor dem Altar werde ich nein sagen,“ fiel Hildegard hastig ein.

„Das wollen wir sehen,“ überschrie sie Peter Overstolz, „es wird noch Mittel geben, um widerpenstige Söhne und Töchter zum Gehorsam zu bringen. Vorwärts, Konrad, nimm deine Braut am Arm, es geht zur Kirche.“

Es wollte vielen der Anwesenden sonderbar dünken, daß Hildegard bisher immer, als ob sie bei ihm Schutz suchte, die Hand Konrads fest hielt, und sie erst jetzt losließ, als Peter Overstolz, durch einen erneuten Widerspruch seines Sohnes in wahre Tobfucht geratend, denselben an der Schulter fassend, so hin und her schüttelte, als wolle er ihn zu Boden werfen.

Nun wandte sich Hildegard zu ihrem Vater, dem Schreck und Zorn die Sprache geraubt zu haben schienen, und vor ihm niederknieend, flehte sie: „Verzeihung, mein Vater, ich kann nicht anders.“

„Aus meinen Augen, ungeratene Dirne,“ rief Matthias, und stieß sie zurück.

„Vater,“ flüsterte Hilbe, den goldenen Reif vom Finger ziehend, den ihr einst die sterbende Nonne gegeben, „diesen Ring sendet Euch Walpurg Hardefust mit ihrer Vergebung, sie sagte, ich sollte ihn Euch geben, wenn je die Stunde käme, in der ich vergebens an meines Vaters Herz mich wenden würde.“

„Walpurg!“ stammelte Matthias mit bebender Lippe. Es war ihm, als seien die Jahre rückwärts gerollt, die Vergangenheit wurde zur Gegenwart, aus dem bleichen Antlitz Hildegards grüßten ihn die Züge seiner verratenen Braut, und vor der Erinnerung an das einst von ihm begangene Unrecht schwand sein Zorn gegen die Tochter. Stumm nahm er den Ring, den Hildegard ihm bot, er gedachte des Tages, da er ihn liebevoll an der jungen, schönen Walpurg' Finger gesteckt, und die Augen wurden ihm feucht.

Da schlug plötzlich von ängstlichen Stimmen gemurmelt der Name seines Weibes an sein Ohr, und sich umwendend sah er, wie Maria bleich, mit geschlossenen Lidern, in die Arme von ein paar rasch hinzugesprungenen Frauen sank. In der Sorge um die geliebte Gattin alles andere vergessend, eilte er zu ihr, und sich über sie beugend, rief er angstvoll: „Maria, du stirbst!“

„Bewahre,“ sagte Frau Regine Scherfgin, ihr Niesfläschchen rasch hervorziehend, „sie ist nur ohnmächtig und wird gleich wieder zu sich kommen.“

„Was ist die Frau Weise doch für eine gute Mutter,“ raunten die Frauen einander zu, „daß ihr das Aergernis, welches die Stieftochter durch den Bruch ihres Gelübnisses am Hochzeitstage gibt, so nahe geht!“

Nach ein paar Minuten schlug Maria die Augen wieder auf, lächelte matt ihren Gatten an, der sie in seine Arme geschlossen hatte, und dann slog suchend ihr Blick durch das Gemach, aber der, dem er galt, war nicht mehr da. Es war Konrads Bitten und Vorstellungen endlich gelungen, seinen Vater zu überzeugen, daß er durch die maßlosen Ausbrüche seines Zornes an seinem und Hildegards Entschluß nichts ändern und nur den öffentlichen Skandal vergrößern werde, und so hatte er den vor Wut schäumenden Mann zuletzt doch bis dahin gebracht, mit ihm das Haus zu verlassen. Auch die Gäste fingen jetzt an, sich still zu entfernen, so daß Hildegard nach wenig Minuten mit den Ihrigen allein war.

„O Hilbe, Hilbe, wie konntest du mir das thun?“ wandte sich Matthias zu seiner Tochter, „was hat deinen Sinn plötzlich so umgewandelt, daß du nichts mehr von einer Heirat wissen willst, in der du gestern noch dein höchstes Glück sahst?“

„Frage mich nicht, Vater,“ versetzte Hildegard, den Blick fest auf die Stiefmutter gerichtet, die scheinbar ganz teilnahmslos für alles, was um sie vorging, mit gesenkten Wimpern an der Brust des Gatten lehnte, „aber glaube mir, daß deine Tochter das Rechte gewählt hat.“

Mit diesen Worten brückte sie einen zärtlichen Kuß auf seine wulstige Hand, die er ihr unmutig entzog, und verließ dann das Gemach. Die Ruhme wollte sie begleiten, aber Hildegard eilte rasch voran

und verriegelte die Thür ihres Zimmers hinter sich. Vergebens bat die alte Frau um Einlaß. Hildegard hatte auf alle ihre dringenden, besorgten Fragen nur die eine Antwort: „Wenn du mich liebst, Ruhme, so laß mich jetzt allein, und frage mich nie, weshalb ich des Konrads Overstolz Eheweib nicht werden konnte.“

V.

Es waren trübe und schwere Zeiten, die für Hildegard diesem Tage folgten. Matthias zürnte der Tochter, daß die von ihm so sehr gewünschte Verbindung mit dem mächtigen Geschlechte der Overstolzen nicht zu stande gekommen, und sie empfand seine Kälte um so schmerzlicher, weil nach der bitteren Täuschung, die ihr Herz erfahren, sie den Vater mit doppelter Liebe umfaßte, und in seiner Zärtlichkeit so gern Ersatz gefunden hätte für den Verlust des bräutlichen Glückes. Was aber den schärfsten Stachel der Eifersucht in ihre Seele drückte, war der Gedanke, daß sie der Frau, welche auf seinen Tod hoffte, um über sein Grab hinweg die Hand ihrem Buhlen zu reichen, im Herzen des Vaters weichen mußte, und er die Treulose, die Treulose, die in heißer Leidenschaft zu einem anderen Mann entbrannt war, täglich mit den Beweisen der zärtlichsten Liebe überhäufte, während er für die Tochter keinen freundlichen Blick, kein herzliches Wort hatte. Es wurde noch schlimmer für Hildegard, als im Herbst desselben Jahres Maria einen Sohn gebar, und so den höchsten Wunsch ihres Gatten nach einem Erben seines Namens erfüllte, denn nun war sie nicht mehr das einzige Kind ihres Vaters, war nur die Tochter, die naturgemäß dem Sohn nachstehen mußte. Sie hatte jetzt oft das Gefühl, als wäre es nicht nur ihrer Stiefmutter, sondern selbst dem Vater erwünscht, daß sie das Haus verliesse, und als — es war kurz nach der Taufe ihres Brüderchens — der hochangesehene Daniel Jude für seinen einzigen Sohn um sie warb, und Matthias mit Hestigkeit in sie drang, dessen Antrag anzunehmen, gab sie diesem Gefühl Worte und sagte mit überströmender Bitterkeit: „Bin ich denn Euch, mein Vater, seit Eurer zweiten Heirat so lästig geworden, daß ich durchaus aus dem Hause soll?“

„Hilbe,“ rief Matthias erschrocken, was sind das für Reden! Du bist meine geliebte Tochter, und in meinem Hause ist immer Raum für dich. Aber was kannst du gegen Melchior Jude einwenden?“

„Nichts, mein Vater, als daß ich überhaupt nicht freien mag, weder ihn, noch irgend einen andern.“

„So willst du also ins Kloster gehn,“ sagte Maria, die bei der Unterredung zwischen Vater und Tochter gegenwärtig war, in scharfem Ton; „denn ein Mädchen muß entweder freien oder Nonne werden, ein drittes gibt es für euch Patriziertöchter doch nicht.“

Da trat Hildegard dicht an Maria heran und raunte ihr mit einem flammenden Blick ins Ohr: „Wisse, daß so lange mein Vater lebt, ich in seinem Hause bleibe, um darüber zu wachen, daß du nicht Schande bringst über sein graues Haupt.“





Maria war bis in die Lippen hinein erbleicht und erwiderte kein Wort. Aber sie nahm ihren Knaben aus der Wiege, und, ihn in ihres Gatten Arm legend, sah sie triumphierend zu Hildegard herüber, als wollte sie sagen: dieses Kind ist mein Schild, an dem jeder Pfeil, den du gegen mich schleudern magst, machtlos abprallen muß.

(Fortsetzung folgt.)

„Zwei bisher unbekannte Anekdoten über Ludwig Uhland“ bringt Nr. 44 der illustrierten Zeitschrift „Univerrsum“: „1811, als Justinus Kerner Arzt in Wildbad war, besuchte ihn Ludwig Uhland; dieser war entzückt von der wildromantischen Gegend und oft durchwanderten sie die herrlichen Tannenwälder, wobei Kerner bald da, bald dort Krankenbesuche machte. Einst, wie sie auf einem einsamen Waldpfad dahinschritten, sahen sie, halb von Farrenkräutern beschattet, ein Hirtenbübchen am sonnigen Waldraime liegen, dasselbe schlief fest, neben ihm graste eine Ziege. Die Freunde blieben stehen und betrachteten freudig den netten barsüßigen Jungen, der mit dem sonnengebräunten Gesichtchen und dem blonden Lockenkopf so behaglich im Moose lag. „Bon was mag er wohl träumen?“ fragte Uhland. Kerner nahm eine rotblühende Fingerhutpflanze mit langem Stengel, die er unterwegs gebrochen hatte, und legte sie dem schlafenden Kerlchen in den Arm; Uhland ließ ein neues Guldentück in die nachlässig ausgestreckte Hand gleiten und jetzt gingen sie lautlos weiter und malten sich in der Phantasie das freudige Erwachen des Knaben aus, wie er glauben werde, eine Fee sei im Schlafe an ihm vorbeigeschwebt, habe ihm zum Königssohne geweiht und ihm Scepter und Geld verliesen.“

„Auch nach Gaildorf, wo Kerner damals wohnte, kam Uhland einst im Jahre 1807 zu seinem Freunde. Bei einem Krankenbesuche in ein nahegelegenes Dorf gingen sie an einem Stall vorbei; vor demselben standen mehrere Leute und schauten neugierig hinein. Auch Uhland und Kerner drängten sich herzu, sie hörten, es sei eine Kuh krank und ein in der Gegend vielgekannter Vieh- und Wunderdokter war zu deren Heilung berufen. Dieser, ein alter, schon etwas herrenmäßig gekleideter Bauer, zog, nachdem er die Kuh gründlich untersucht hatte, ein abgegriffenes Buch aus der Tasche, stellte sich, um besser sehen zu können, unter die Thür und las darin, eifrig die Kapitel durchblättern, mit wichtigem Stirnrunzeln, wobei er einige Sätze halblaut vor sich hinhurmelte, was die Bauern für Gebet und Sympathie hielten. Kerner schaute ihm über die Achseln in das Buch. Jetzt kam der Wunderdokter an ein Kapitel, das war überschrieben: „So Du nicht weißt, was dem Tiere fehlt, so gib ihm Salmial!“ Lange blieb sein Auge darauf haften, dann schlug er gravitatisch das Buch zu, verlangte Papier und Schreibzeug und verscrieb der Kuh — Salmial . . . „Bielleicht, daß ich deshalb meinen Patienten so gern Salmial aufschreibe“, fügte oft Kerner, der bekanntlich ein ausgezeichnete Arzt war, mit gutmütigem Lächeln hinzu, wenn er diese Geschichte erzählte.“

(Eine vielversprechende Speisefarte.) Beim Festmahle auf dem dieser Tage abgehaltenen zweiten deutschen Fischereitage zu Hünningen wurden Speisefarten in altdeutschem Stile herungereicht, deren Inhalt so hübsch entworfen, daß wir uns nicht versagen können, denselben hier wiederzugeben. Die Karte lautete: „Zum Gynsang: Ein gut Fleischbrühen nebst kleinen Pasteten, schmedet gar lieblich und stärket den Magen. Sodann ein sehr fürnehmmer Gang: Schwyzersch-Badisch-Elsässischer Rhin-Salmen (künstlich erzeugete) so in Hollandia die grauam usgeipanneten Rege passieret han. Item: Holländische Tunken mit neugewachsenen Westindianischen Bollen, auch Herdepffel benennet; ih beides zammen, so hast du keine Indigestiones. Zum dritten Gang: Säftiger Dschenbraten mit allerley frisch gewachsen Gemüß; ist ein nahrhaftig und bichüssig Gericht und die Hauptplatten Item zu vierten: Geröstet jung Gäggel nebst juren grünen Lattigblättern; es folget nun keyn Fleischspysen mehr, derowegen sehe sich Jedweder vor, auf daß er gesättiget syg. Zum fünften Gang: Ein kunstvoll hergerichtet Mehlspsys, nicht alleyn fürtrefflich für die Weibslut, sondern auch wohl-schmedend für das Mannenvolk. Item: Allerhand verschiedene Frucht und Raschwerk, kann unschwer verdauet werden. Merk uf: Zu diesem Tractamento sprich dem ufgelegten, wohlgefühlten Win, so man nennet: Wolzheimer Kysling, wader zu, auch nimm noch etliche Glas rothen Wins, so du Gelust darnach trägest. Zum Schluß: Ein Tassen Caffee mit gebrantem Benedicten-Wasser. Wohl bekumms!“

Jüngst gieng ein Brief, enthaltend die Adresse: „An die Direktion des armen Wesens in Bern“ als unbestellbar zurück, weil es in Bern viele arme Wesen gäbe. Das zweite Mal erst konnte er richtig abgegeben werden, als es hieß: „An die Direktion des Armenwesens in Bern.“

(Aus Zechers Spruchsaß.) Ist der Bräuer so schlank wie ein Dreier-Licht, so meide sein Bier, denn er selber trinkt's nicht.

Zur Rattenvertilgung wird in der „Milchztg.“ auf ein Mittel aufmerksam gemacht, welches sich außerordentlich bewährt hat, wie man auch uns mitteilt. Dasselbe besteht in Folgendem: Man schneidet Korken in der Größe von 50 Pfennig-Stückchen, läßt dieselben in Fett oder Butter durchbraten und streut sie an die Stellen, wo sich die Ratten hauptsächlich aufhalten. Die Korkenstücke werden von den Ratten ungemein gern gefressen, jedoch crepirt das Ungeziefer bald an der Unverdaulichkeit derselben. Es dürfte sich empfehlen, mit diesem Mittel, das unseres Wissens weniger bekannt ist, einmal Versuche anzustellen.

Ein nicht minder wirksames Mittel ist gebrannter Gyps. Da, wo Ratten hausen, stellt man hie und da flache Gefäße auf mit einer Mischung von gleichen Teilen gebranntem Gyps und Mehl mit etwas Zucker, der man zur Anlockung einige Tropfen Anisöl zusetzt, und nicht weit davon eben solche Gefäße mit Wasser.

Die Ratten fressen begierig die Mischung und stillen den erzeugten Durst sofort mit dem in der Nähe befindlichen Wasser. Der Gyps erhärtet dadurch im Innern des Tieres und dasselbe geht unfehlbar zu Grunde, während sein unstätes Umherirren vor dem Tode die übrigen noch nicht vom Köder angelockten Ratten vertreibt. Dies Verfahren, natürlich auch gegen Mäuse anwendbar, ist erprobt.

(Grüne Bohnen einzulegen.) Den Boden des Fasses, welches zum Einmachen bestimmt ist, bedeckt man mit frischem Weinlaub oder Bohnenblättern; selbstverständlich darf das Faß nur von bester Beschaffenheit und muß frei von irgend einem nachteiligen Geruche sein. Man macht Salzwasser kochend, nimmt hierzu auf 5 Liter Wasser 1 1/2 Pfund Salz schichtet recht gleichmäßig die Bohnen in's Faß und übergießt die 2 Zoll hohen Schichten mit kochendem Salzwasser, drückt dabei die Schichten möglichst an und streut je nach Gefallen Bohnenkraut und Pfefferkörner dazwischen. Nach beendeter Arbeit deckt man die Bohnen wieder mit Weinlaub oder Bohnenblättern zu, auf welche man noch etwas Salz streut und drückt über diese ein leinenes Tuch mit dem Deckel, der entsprechend beschwert wird, fest. Zur guten Erhaltung gehört ferner, daß man alle 14 Tag das Tuch abnimmt, den Rand vom Faß und den Dedel sauber abwäscht und alles Rahmige sorgfältig beseitigt, nach Umständen etwas Salz drauf streut.

[Der Wäsche Wohlgeruch zu geben.] Man nimmt hierzu das in Blüte stehende Kraut des Lavendels oder der Spise (Lavendula spica) und bringt solches in die Wasch- und Kleiderschränke. Das angenehme duftende Kraut behält seine Kraft ein ganzes Jahr, alsdann muß es aber erneuert werden. Obgleich das Lavendelkraut im Handel und in den Apotheken vorkommt, so bekommt man selbiges doch nicht immer ganz rein und mit den Blüten; es empfiehlt sich deshalb, im Garten einige Pflanzen dieses Gewächses anzubauen. Der Lavendel liebt hier einen trockenen, sonnigen Standort und muß in kälteren Lagen durch Bedecken mit Reisig oder anderem trockenem Material gegen Kälte geschützt werden.

[Als schmerzstillendes Mittel bei Verbrennungen] empfiehlt Dubois im „Reper-toire de Pharm.“ Uebergießungen des betroffenen Teiles mit Selterwasser.

Auflösung des Quadraträtsels in Nr. 129.

F	A	B	E	L
A	L	I	B	I
B	I	S	O	N
E	B	O	L	I
L	I	N	I	E

